

Erntezeit – unser tägliches Brot!

Jedes Jahr beginnt ein neues Erntejahr. Ein Jahr mit vorgegebenen Arbeiten, verbunden mit Ungewissheit und Abhängigkeit von Natur und Wetter. Für uns in der Landwirtschaft ist die „Ernteeinbringung“ eine der wichtigsten Arbeiten auf unseren Höfen. Wir verstehen unter Ernte nicht nur das Mähen von Wiesen und Feldern, das Dreschen des Getreides oder das Ernten der Früchte, sondern es gehört dazu viel mehr. Eine gute Ernte ist das Ergebnis von wertvoller Vorarbeit durch uns Bäuerinnen und Bauern.

Bäuerin sein

Stefanie Rehl, Schlagerbauer

Bei uns zu Hause beim Schlagerbauer in Maxglan leben derzeit 25 Milchkühe, zwei Kalbinnen, fünf Kälber und 300 Hühner. Bereits im März beginnen unsere ersten wichtigen Arbeiten. Im Garten werden die Obstbäume zurechtgeschnitten und die Felder werden mit Mist und Jauche gedüngt. Der Wirtschaftsdünger, bestehend aus Harn, Kot, Wasser und verrottetem Stallmist von unseren Tieren, versorgt unsere Böden mit wichtigen und natürlichen Nährstoffen. So können die Pflanzen auf den Wiesen wachsen und sie werden später hochwertiges Futter für unsere Tiere. Daher ist es gut zu wissen, dass unsere Felder keine Freizeitparks sind. Jegliche Verunreinigung durch Hundekot, -sackerl und Müll kann eine große Gefahr für die Gesundheit unserer Tiere darstellen.

Je nach Witterung kommen die Kühe auf unserem Biobauernhof von April bis November auf die Weide. Dafür stehen ihnen die Wiesen rund um unseren Hof zur Verfügung. Die anderen Flächen werden als Futtermittel für die Wintermonate angelegt. Die Fel-

der werden von April bis Oktober ein bis vier Mal gemäht. Zu diesem Zeitpunkt sind wir auf schönes, sonniges Wetter angewiesen, damit das frische Gras konserviert werden kann. Geerntet wird Heu oder Gärfutter, auch Silage genannt. Der passende Schnitzeitpunkt und die Witterung spielen dabei eine wichtige Rolle für die Qualität des Futters. Je besser das Futter, desto besser schmeckt es unseren Tieren und desto hochwertiger werden unsere produzierten Lebensmittel.

Auf unserem Biobauernhof kann man die frisch erzeugte Biomilch von unseren Kühen täglich, 24 Stunden, beim Milchautomaten beziehen. Der restliche Teil wird an die Molkerei geliefert. Dort wird die Milch zu verschiedensten Milchprodukten weiterverarbeitet.

In unserem Verkaufsraum bieten wir neben Milch täglich frische Bioeier von unseren fleißigen Hühnern an. Auch gibt es zu bestimmten Zeiten auf Bestellung eigenes Biomilchkalbfleisch zu kaufen.

In Österreich produzieren wir Bäuerinnen und Bauern unter strengsten gesetzlichen Bestimmungen die hochwertigsten Lebensmittel weltweit. Nach meiner Erfahrung als Stadtbäuerin wird es den Konsumenten immer wichtiger, darauf zu achten, woher ihre gekauften Lebensmittel kommen. Die täglich positiven Rückmeldungen unserer Kunden nehmen wir dankend und motivierend an und sie bestärken uns, den Weg weiter fortzusetzen.



Stefanie Rehl ist Ortsbäuerin der Stadt Salzburg. BILD: SW/PRIVAT

Du erntest, was du gesät

Wir, das sind mein Mann Hans, unser Sohn und Nachfolger Bernhard und ich, leben auf einem

Bäuerin sein

Monika Stöllberger, Kainzbauer

Heumilchbetrieb. Unser Hof bietet Platz für 55 Kühe und die gesamte weibliche Nachzucht, ein paar Hühner und Enten, unsere Katzen und unseren lieben Hofhund Kaia.

Eine der wichtigsten Arbeiten bei uns im Betrieb ist die Ernte. Erntezeit heißt in erster Linie heuen, obwohl eigentlich auch das Eingrasen dazugerechnet werden muss. Die Tiere bekommen während der Vegetationsperiode Gras und Getreide und im Winter das geerntete Heu und Getreide vom eigenen Feld. Das heißt, eine Ernte erwarte ich nur, wenn ich vorher säe, pflege, dünge und dann – ein ganz wichtiger Faktor – muss das Wetter auch noch mitspielen.

Jeder studiert einen anderen Wetterbericht, um auf Nummer sicher zu gehen, und wenn alles passt, wird mit der Heuernte gestartet. Damit das frische Gras zu Heu trocknet, brauchen wir zwei bis vier Tage Sonnenschein und mehrere Personen fürs Mähen, Greiseln, Schwaden und Einbringen.

Bei einem frühen Schnitzeitpunkt ist mehr Eiweiß im Gras, wir müssen daher wenig zukaufen, was wiederum unserer Umwelt zugutekommt. Generell ist es ein Kreislauf übers Jahr: pflanzen, düngen, mähen, füttern, düngen, mähen und die Winterruhe. Ja, und manchmal stinkt's, denn unsere Pflanzen brauchen Nahrung. Hofeigener Stickstoff lässt sie wachsen. Mit guter Futterqualität halten wir unsere Tie-



Die Flachgauer Bezirksbäuerin lebt in St. Georgen bei Salzburg. BILD: PRIVAT

re gesund und erzeugen beste Milch, daher darf das Futter nicht verschmutzt sein. Futterverschmutzung bringt Krankheit, Qual und Tod! Hundekot kann eine Krankheit übertragen und zu Fehlgeburten führen. Fremdkörper und Müll wie Aludosen oder Glas werden vom Mähwerk in viele kleine Teile zerschnitten, von den Rindern gefressen und bohren sich in die Organe. Das führt bis zum Tod oder zur Notchlachtung der Rinder.

Neben der Heuernte wird bei uns auch verschiedenstes Getreide geerntet. Um das Getreide im Spätsommer einzubringen, muss bereits im Vorjahr im Herbst der Acker bereitet, gesät und gedüngt werden. Und wenn der Anbau passt und auch das Wetter mitspielt, das bedeutet nicht nur Sonnenschein, dann kann es geerntet werden. Das anfallende Stroh wird natürlich nicht weggeworfen, denn damit wird der Stall zwei Mal täglich eingestreut.

Ein „Ernteprojekt“ über Generationen hinweg ist unser Wald. Hier ernten wir, was Generationen vor uns gepflanzt haben, setzen jedes Jahr hundert neue Bäume, pflegen diese und unsere Nachkommen werden das Holz später ernten. Mir gefällt dieses Generationendenken, das brauchen wir auch im Hinblick auf unsere Erde.

Ernte ist auch mit Dankbarkeit verbunden. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass alles gut klappt, auch Enttäuschung gehört dazu und viel Arbeit, 365 Tage im Jahr.

Ernte gut – alles gut!

Das Fest des Erntedanks naht, und der Sommer neigt sich langsam dem Ende zu. Es ist daher Zeit, einen Blick auf die heurige Ernte zu werfen. Normalerweise ist eine stabile Wetterlage von zumindest drei bis vier schönen Tagen das Um

Bäuerin sein

Andrea Hager, Puch

und Auf bei Heuernte. Heuer war jedoch alles anders, da sich beständiges Wetter seit dem Frühjahr nicht richtig einstellen wollte. Im Frühjahr beginnen bereits die Vorbereitungen zur Ernte. Wir Bauern machen die Felder sauber, befreien sie von Laubresten und eggen anschließend, damit das Gras gut wachsen kann. Damit legen wir den Grundstein für die Heuernte im Sommer, zu der auch Grassilagen gehören.

Wichtig bei der Heuernte sind die Schnitzeitpunkte, um eine gute Grundfutterqualität zu erhalten. Je nach Witterung mähen wir die Felder drei bis vier Mal pro Jahr. Der Beginn des ersten Schnittes ist meist Ende Mai bzw. Anfang Juni – das daraus entstehende Heu ist gutes Trockenfutter für die Kühe und nicht nur aufgrund der Rohfasern wichtig für die Tiere. Es enthält außerdem alle benötigten Inhaltsstoffe, und so entsteht eine gute Milchqualität. Der erste Schnitt wird Heuernte genannt, die darauffolgenden Schnitte nennen wir „Krumet“ und „Woad“.

Die Silage hingegen muss unbedingt luftdicht verschlossen sein, damit das darin enthaltene Gras nicht zu schimmeln beginnt. Es hält dann bis zu einem Jahr und ist Energiefutter für die Kühe. Je gehaltvoller das Futter ist, umso besser ist die Tiergesundheit und umso besser sind auch die Qualität und Quantität der Milch.

Selbst in der heutigen von Maschinen dominierten Zeit ist allerdings bei der Ernte immer noch Handarbeit gefragt. Da

braucht man den Zusammenhalt und die Hilfe der Familienmitglieder, um alles bewerkstelligen zu können.

Neben der Heuernte freuen wir uns noch über die Erträge aus unserem großen Obstgarten, in dem sich Apfel-, Zwetschen- und Birnenbäume befinden. Einen Teil der Äpfel und Birnen lagern wir über den Winter ein, den Rest der Früchte verarbeiten wir zu Säften und Schnäpsen.

Bevor dann der Winter kommt, wird im Herbst noch einmal mit Gülle gedüngt. In dieser Gülle sind die Ausscheidungen der Kuh enthalten, die wiederum den Boden mit Nährstoffen versorgen. So schließt sich der Kreislauf.

Ich wünsche mir, dass Radfahrer, Wanderer und Hundebesitzer Rücksicht auf unser Weidevieh und auch unsere Felder nehmen und die Arbeit der Landwirte wieder mehr geschätzt wird. Der Bevölkerung möge wieder bewusst gemacht werden, dass die Bauern nicht nur das Landschaftsbild prägen, sondern auch regionale Lebensmittel produzieren. Die Menschen profitieren davon, dass die Bauern die Natur erhalten, und daher sind ein gegenseitiges Verständnis und ein gutes Miteinander unumgänglich.

Nicht nur das ist der Lohn für ein Jahr Arbeit als Bäuerin, sondern auch, wenn über den Sommer alles gut verlaufen ist und ich weiß, dass gutes Futter eingelagert ist. Denn: Geht es dem Vieh gut, geht es der Bäuerin gut.



Andrea Hager ist Bäuerin in Puch. BILD: PRIVAT



Die Großarler Bäuerin mit ihrer Familie.

BILD: PRIVAT

„Aufgeben war niemals eine Option“

Ich bin Bettina Huber, Bergbäuerin aus dem Großarltal. Wer unseren Hof kennt, weiß, wie steil und arbeitsintensiv unser Erbhof ist. Seit Februar erfüllen wir uns den Traum vom neuen Stall, der Tier und Mensch gerecht wird. Lange waren wir unglücklich mit unserer Situation, ein alter Stall,

zur Arbeit. Wir bewirtschaften im Sommer unsere Filzmoosalm, so bleibt mein Mann oft allein am Feld. Die letzten Jahre waren herausfordernd, unser Stall und unsere Heustadeln wurden von der Beschaffenheit immer schlechter. So zeigen unsere Probleme an, ein verschimmeltes Heu will doch keine Kuh fressen. Die Fruchtbarkeit und Gesundheit der Kuh wird durch eine schlechte Futterqualität besonders beeinträchtigt. Ein Zukauf ist unbezahlbar und einfach nicht der Sinn und Zweck. Auch beim Futter wollen wir auf Regionalität setzen.

Bäuerin sein

**Bettina Huber,
Promegegghof**

wo es von der Decke tropft. Unser Heu verschimmelte allmählich über den Winter, nach und nach machte sich Frustration breit. Nach langer Überlegungszeit und einigen Bauchschmerzen wagten wir unser Baustallprojekt.

So beschwerlich die Stallarbeit war, so war es auch bei der Heuernte. Ich kann mich noch gut an meine Kindheit erinnern, wir vier Mädels vom Promegegghof, vollgepackt mit den Heurechen heuten wir den ganzen Sommer lang. Stück für Stück. Aus Erzählungen von meinem Vater kam die Mechanisierung erst in den 80er Jahren. Davor wurde mit Pferd und mit der „Schloapf“ das Heu eingebracht. Für uns heute unvorstellbar, was damals die Generationen vor uns geleistet haben.

Es war schon allerhöchste Zeit in die Mechanisierung zu investieren, denn die Menschen auf den Höfen wurden immer weniger. Heute sind die Bauersleute oft allein zu Haus, und viele gehen

Was tun? Die Landwirtschaft aufgeben war für uns keine Option. Also begannen wir voller Optimismus mit dem Stallbau, für eine leichtere Zukunft. Nicht mehr alles händisch, nicht nur Stück für Stück heuen. Nicht mehr alles in den Heustadl unterbringen, wo sowieso alles verschimmelt. Mitte Juli war es dann endlich soweit, das erste Mal die Heuernte in den neuen Stall einbringen. Dieses Gefühl kann man nicht beschreiben, eine Last fällt von den Schultern.

Mit unserer neuen Heutrocknungsanlage ist es um ein Vielfaches einfacher geworden, wir sind nicht mehr so stark vom Wetter abhängig, und die Futterqualität ist vielfach besser. Der neue Heukran ist die größte körperliche Entlastung. Ich weiß, wie unsere Kindheit war, ich weiß, was die Generation vor uns geleistet hat. Ein neuer Stall für die körperliche Entlastung, für das Tierwohl und für die Wirtschaftlichkeit. Für uns.

Herbstzeit ist Erntezeit

Es ist wieder Herbst geworden, sagt uns der Kalender. An den äußeren Bedingungen würden wir das gar nicht so leicht merken. Gerade vor ein paar Wochen hatte es an die 25 Grad und kurz darauf Minustemperaturen in der Früh. Die sogenannte Übergangs-

mit dieser Feier Gott am Ende der Erntezeit dafür, dass er die Früchte, das Gemüse, die Wiesen und das Getreide hat gedeihen lassen.

Kurze Gedanken dazu:

Jo liabe Leit, es is so weit, im Herbst do is de Erntezeit.

Kraut eischneiden, Eachtleng grobn, und en Herrgott Donkschea sogn.

Äpfe brockn, Zwetschkn klaubn, zwischendrei no noch de Viecher schau.

De Kinder in de Schui wieder schickn,

auf da Komma durchn Herbstontrog klickn. Sau obstechn,

Fleisch varama und des Keibe omödn nit vasama.

Maschiena woschn, Viecher fiagn,

zwischendrei de Müch no ziagn. Obstond hoitn

ban Vasommleng gea, Maskn trogn,

nit banonda stea. Do kunnt am jetzt

no ewig weiter schreiben: van Stoiausmistn,

Speckreibern. Kasn, Buttan,

Brotwiaschtmochn, Viecher scherg

und oi de Sochn. Zaun oblegn,

Marmelad eikochn, jo des sen

ois scheane Sochn.

Bäuerin sein

**Birgit Gappmayr,
Ortsbäuerin in Weißpriach,
und Magdalena Pertl,
Ortsbäuerin-Stellvertreterin**

zeit wird kürzer, das merken wir alle. Pflanzen, die noch einmal zu blühen beginnen, Tiere, wie zum Beispiel die Schwalben, die viel zu spät ihr Winterquartier aufsuchen, zeigen uns, dass etwas nicht normal ist. Was dennoch normal ist, sind die Arbeiten, die am Bauernhof im Herbst für uns Bäuerinnen und Bauern zu tun sind. Es ist die Zeit, wo geerntet wird, was das ganze Jahr über gepflegt wurde. Obwohl im September der Herbst beginnt, sprechen wir auch vom sogenannten Altweibersommer. Mit dem Altweibersommer meint man die Tage im September und Oktober, die noch schön sonnig und noch recht warm sind. Außerdem werden im Herbst viele Feste gefeiert. Ein besonderes Fest ist das Erntedankfest für uns Bäuerinnen und Bauern. Traditionell dankt man



BILD: PRIVAT



Am Prentnerhof in Lofer (im Bild) lebt Angelika Hofer.

BILDER (2): PRIVAT

Von und mit der Natur leben

Im Frühjahr packen wird fest an. Wir bereiten die Felder am Prentnerhof in Lofer vor. Zuerst reinigen wir sie von sämtlichem Unrat. Danach eggen wir die Felder gründlich, damit das gute Futter für unsere Tiere am Hof auch

Bäuerin sein

**Angelika Hofer,
Prentnerhof, Lofer**

gut wachsen kann. Jetzt hoffen wir auf gutes „Wachswetter“. Ist das Gras „erntereif“ und das Wetter gut, beginnen wir mit der Heuernte. Diese Tage sind meist sehr anstrengend und belastend für die ganze Familie. Gedanken und Gespräche kreisen stets um das Wetter und alle stellen sich die Frage, ob das schöne Wetter auch aushalten wird und auch diesmal alles gut geht. Nach dem Heuen sind wir froh und erleichtert, wenn das Winterfutter für die Tiere trocken in der Scheune ist. Unsere Felder werden zwei bis drei Mal gemäht und anschließend gedüngt. Wir leben von und mit der Natur und dazu gehört auch der natürliche Dünger unserer Kühe. Wenn es auch nicht der angenehmste Geruch ist, so ist es doch unabdingbar, denn damit erhal-

ten die Pflanzen wieder Nährstoffe für das Wachstum und der Kreislauf schließt sich. Die Zeit der Ernte geht aber über das Einbringen des Heus hinaus. Auch Honig kann geschleudert werden, wenn die Bienen im Sommer fleißig waren. Das Obst von unseren Bäumen wird zu Saft, Schnaps und Essig verarbeitet.

Und wenn die Ernte gut eingebracht wurde, ist es Zeit, Danke zu sagen. Das tun wir mit dem Erntedankfest. Es ist nicht selbstverständlich, eine gute Ernte zu haben, da wir in der Landwirtschaft sehr von der Natur abhängig sind. Auch wir bekommen die Wetterextreme und den Klimawandel sehr zu spüren, seien es Dürre, Trockenheit oder die starken Hochwasser.

Um Siedlungsräume vor Hochwasser zu schützen, stellen viele Bäuerinnen und Bauern ihre Felder zur Verfügung.

Mit unserer landwirtschaftlichen Arbeit leisten wir einen wertvollen Beitrag und pflegen die Kulturlandschaft. Würden wir die Felder und Almen nicht regelmäßig bewirtschaften, würden diese zuwachsen. Diesen Kulturräum schätzen Einheimische und auch Gäste. Damit wir dies so erhalten können, müssen wir nicht nur von und mit der Natur, sondern auch miteinander leben und Verständnis füreinander und für unsere Arbeit zeigen.